

## Graf Albrecht von Mansfeld im Blick der Nachwelt

### 1. DAS EINSETZEN DER REZEPTION NOCH IN ALBRECHTS LEBENSZEIT

Die frühesten rezeptionsgeschichtlichen Zeugnisse der Tatsache, dass Albrecht von Mansfeld Akteur und Zeuge der Reformationsgeschichte ist, finden sich in den ersten Luthergesamtausgaben der 1550er Jahre. In Band 4 der deutschen Reihe der Wittenberger Ausgabe, der 1551 erschien, ist den vier letzten Predigten Luthers vor seinem Tod in Eisleben eine Dedication Johann Aurifabers vom 20. Juni 1546 an „Den wolgebornen vnd edelen Herrn / Herrn Albrechten vnd Johans Georgen / [...] / Grauen vnd Herrn zu Mansfeldt [...]“<sup>1</sup> vorangesetzt. Darin werden Albrecht und sein Vetter Johann Georg als Zeugen „[...] dieses seligen Mans Gottes Lere vnd auch Christlichen Abschieds aus diesem Jamerthal [...]“<sup>2</sup> benannt und damit in das kollektive Gedächtnis des Luthertums eingeführt. Der entsprechende Band 8 der deutschen Reihe der Jenaer Ausgabe, die, zeitversetzt begonnen, auf der Wittenberger basiert, aus dem Jahr 1558 lässt diese Widmung weg. Dafür schließt dieser Jenaer Band mit dem Bericht „Vom Christlichen Abschied aus diesem tödtlichen leben des Ehrwürdigen Herrn D. Martini Lutheri“<sup>3</sup>, verfasst von Justus Jonas, Michael Coelius „vnd ander die dabey gewesen“<sup>4</sup>. Der Leser erfährt, wie sich Albrecht persönlich um Luthers Ergehen in seinen letzten Stunden kümmert und schließlich im Verein mit den anderen Anwesenden vergeblich sein Sterben zu verhindern sucht. Am darauf folgenden Tag, dem 19. Februar, erweist die gesamte gräfliche Familie dem toten Luther die letzte Ehre in St. Andreas und geleitet den Leichnam am 20. Februar aus der Stadt. Dass die öffentliche Wirkung der Zeitzeugenschaft eines solchen Ereignisses nicht zu unterschätzen ist, erweist die Kommentierung dieses Vorganges in dem Bericht: „Als aber auff erforderung vnsers G. H. des Churfürsten zu Sachssen / die Leich sollte gen Wittemberg gebracht werden (welche die Grauen vnd Herren zu Mansfeld / auch sehr gern bey sich in jrer Herrschafft

<sup>1</sup> Der Vierde Teil / Der Bücher des Ehrwürdigen Herrn Docto. Mart. Luth., Wittenberg 1551, Bl. 582 r. Die Widmung wurde mit den Predigten in Bd. 8 der Altenburger Ausgabe von 1662 übernommen (Bl. 512 v–513 r).

<sup>2</sup> Ebd., Bl. 582 r.

<sup>3</sup> Der Achte Teil vnd letzte aller Bücher vnd Schrifften des thewren seligen Mans Gottes / Doctoris Martin Lutheri, Jena 1558, Bl. 421 v–426 v. Daran anschließend noch ein anonymes „Epitaphium“ im Umfang von sieben Seiten.

<sup>4</sup> Ebd., Bl. 421 v.

behalten / Aber doch zu gefallen dem Churfürsten / haben folgen lassen) [...].<sup>5</sup> Letztendlich ist aber die Zeugenschaft der Theologen hinsichtlich des Ereignisses die rezeptionsgeschichtlich haftende geblieben, während das Gedächtnis der adligen Gesellschaft in den Hintergrund tritt. Die Theologen waren im Vorteil, denn sie waren es, die die Ereignisse protokollierten und damit die Geschichte schrieben, wie die beiden Texte an der Grenze von erlebter Geschichte und Rezeption hier zeigen.

Das Gedächtnis Albrechts tritt damit ebenfalls in den Hintergrund.<sup>6</sup> Immerhin stellt sein Leben eine Klammer zwischen der frühen und der späten Reformationsgeschichte dar. Seit 1519 Luthers reformatorischen Bestrebungen offen verbunden, gewann er 1547 die einzige Schlacht in einem verlorenen Krieg und unterstützte 1550/51 die Verteidigung Magdeburgs.

## 2. ALBRECHT IN DER PROTESTANTISCHEN GESCHICHTSREZEPTION BIS ZUM 18. JAHRHUNDERT

In Johannes Sleidanus' „De Statu Religionis et Reipublicae, Carolo Quinto Caesare, Commentarij“, einem der ganz frühen Werke protestantischer Geschichtsschreibung – Straßburg 1557 – wird Albrecht zweimal sehr kurz erwähnt: einmal im Zusammenhang der Bauernkriegsereignisse von 1525, zum anderen anlässlich der Schlacht von Drakenburg 1547. Auf beide Notizen wird später noch einzugehen sein.

Den umfassenden Informationsfundus, auf den alle späteren Autoren dann immer wieder zurückgreifen, stellt Cyriakus Spangenberg mit dem ersten Teil seiner „Mansfeldische(n)“ (1572) bzw. „Sächssische(n) Chronica“ (1585) bereit. Hier finden sich all die detaillierten

<sup>5</sup> Ebd., Bl. 425 r.

<sup>6</sup> Seine eigene Leichenpredigt, die ihm von dem damaligen Pfarrer der Eislebener Nicolaikirche Hieronymus Menzel am 14. März 1560 gehalten wurde, erschien erst 1588/89 im Druck. Kann man dies noch als privaten Umständen Menzels geschuldet betrachten, der eine dreibändige Ausgabe seiner Leichenpredigten eben erst zu diesem späten Zeitpunkt zu edieren begann, so ist es schon auffällig, dass dabei der das Leben Albrechts direkt behandelnde Teil nicht mit publiziert wurde. Das geschah erst in einer von Georg Regebrand ergänzten Zweitauflage 1595. Neben dem Lob Albrechts als frühem und beharrlichem Anhänger der Reformation verschweigt Menzel auch nicht die „Gebrechen“ seines Herrn, die er namentlich an seiner Trunksucht exemplifiziert, die dieser aber bereut habe. Noch mutiger war es, 1560 am Grab die Zerstrittenheit des Grafenhauses anzusprechen. Obwohl Albrecht für diese maßgeblich mitverantwortlich war, ergreift der Prediger hier lieber eine geschichtstheologische Ausflucht. Als Wiege des Reformators und damit der Reformation sei die Grafschaft dem Teufel so verhasst gewesen, dass er aus Rache Zwietracht in das Grafenhaus gesät habe. Das erklärt dann auch, vom Zeitpunkt der Drucklegung aus betrachtet, das weitere Geschick der Grafschaft in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Vgl.: Christliche Leychpredigten über etliche Historien, Psalmen, und Sprüche der H. Schrift, des alten und neuen Testaments. Bey vieler [...] Personen, Begrebnissen geschehen. Durch M. Hieronymum Mencilium [...] der erste Theil. Aus dem alten Testament. Übersehen und gemehret, durch Georgium Regebrandum [...], Eisleben / Leipzig 1595, Bl. 302 v–304 v (HAB Wolfenbüttel, Sign.: HAB A: 231.177 Theol. (1)).

<sup>7</sup> VD16 S 6668; popularisiert in einer erweiterten, fortgesetzten und ins Deutsche übertragenen Fassung durch OSEA SCHAD(AEUS), Straßburg 1620/21; 16252 (VD17 39:124169W; VD17 3:312142X).

Angaben zur Grafenfamilie, zu ihren Zwistigkeiten und eben auch zum Handeln Albrechts, die später immer wieder nachgelesen werden können. Das betrifft sein Agieren im Bauernkrieg, die Gründung des Schmalkaldischen Bundes und den sich daran knüpfenden Konflikt um die Religionspolitik in der Grafschaft, von Spangenberg als „Vnwille zwischen den Graffen zu Mansfeld“<sup>8</sup> bezeichnet; des weiteren den Konflikt um die Bergwerke und Kupferhütten (als von Albrecht ausgelöst), die Vermögensabtretung Gebhardts an Albrecht wegen Überschuldung 1539, sehr ausführlich die Fehde mit Just Hake 1545, Luthers Vermittlung im Grafenstreit – sein Tod und Begräbnis werden dabei allerdings nur sehr kurz und mit Verweis auf eine spätere ausführlichere Behandlung berichtet. Das betrifft weiterhin den Schmalkaldischen Krieg einschließlich der Vorgänge in der Grafschaft: Der Handstreich von Eisleben im Dezember 1546 und die damit verbundenen antijüdischen Repressalien, die Schlacht von Drakenburg werden nur kurz und ebenfalls mit Verweis auf späteren ausführlichen Bericht gestreift; schließlich den Widerstand der Bevölkerung gegen die Spanier, Albrechts Agieren in Magdeburg. Vom Umfang des Berichteten her interessieren Spangenberg in seiner „Sächsischen Chronik“ mehr die innermansfeldischen als die auswärtigen Angelegenheiten. Seine gesamte Schilderung ist um Neutralität bemüht.

Die bemerkenswerteste Passage, die den Grafen als weisen Mann kennzeichnet, aber später nur bei Karl Krumhaar wieder erscheint, verknüpft sich allerdings mit dem Schmalkaldischen Krieg:

„Graff Albrecht zu Mansfeld hat jm diese Sach als ein hochverstendiger Herr (so wol gesehen / wo die hinauß lauffen wollte) hart lassen angelegen seyn / vnnd sich auf beyden seiten fleissig bemühet / den Krieg abzuwenden / wie er dann sein bedencken schriftlich gestellet vn(d) den Krieg beyden theilen widerrahen / mit vielfältiger erinnerung vnd anziehung gewaltiger vrsachen / warumb solchs fürhaben von beyden theilen einzustellen / da er aber nichts erhalten können / vnd daß dieses Spiel von den Bapstischen zu vnterdruckung reiner Lehre angefangen / wol verstanden / auch den Churfürsten keine entschuldigung noch fürwendung seiner vnschuld helffen möge(n) / hat er sich bey demselben als seine(m) Lehenherrn / dem er auch mit der Confession verwandt / wollen finde(n) lassen vnd wz Gott geben würde gewartet.“<sup>9</sup>

Spangenberg macht aus Albrecht keinen protestantischen Helden, kritisiert ihn aber auch nicht. Seinen Tod vermeldet er mit exakt einem nüchternen Satz: „Den 5. Martij / ist Graff Albrecht zu Manßfeldt / auff der neuwen Hütten vber Salfeld / von diesem jammerthal abgeschieden / vnd den 16. Martij zu Manßfelt in die Thalkirche begraben worden.“<sup>10</sup>

Im 17. Jahrhundert kommt Friedrich Hortleders archivalisch angelegte Dokumentation zu Ursachen, Verlauf und Folgeauseinandersetzungen des Schmalkaldischen Krieges hinzu.

<sup>8</sup> CYRIAKUS SPANGENBERG: Mansfeldische Chronica, Eisleben 1572; hier zitiert nach der zweiten, korrigierten und vermehrten Aufl. unter dem Titel: Sächssische Chronica, Frankfurt/M. 1585, S. 625 (HAAB Weimar, Sign.: 6, 1 : 9 [b]).

<sup>9</sup> Ebd., S. 650.

<sup>10</sup> Ebd., S. 694.

Hier taucht Albrecht namentlich jeweils mit seinem Bruder Gebhardt zum ersten Mal in dem Bundesbrief zur Erneuerung und Erweiterung des Torgauer Bundes vom 12. Juni 1526 in der Reihe der Unterzeichnenden auf.<sup>11</sup> Später findet man die beiden regelmäßig in den Namenslisten der verschiedenen Abschiede aus der Gründungs- und Aktivitätsphase des Schmalkaldischen Bundes in den Jahren 1530, 1531, 1536 und 1537.<sup>12</sup> Im zweiten Teil von Hortleders Werk begegnet Albrecht mit seinen Söhnen Johann und Volrad in der Liste der Befehlshaber des Schmalkaldischen Bundes.<sup>13</sup> Speziell wird er als „General über die gantze Reuterey / vnd Obrister“<sup>14</sup> benannt. Das Dokument hatte Brisanz, weil es 1550 durch den kaiserlichen Hofquartiermeister Nicolaus von Mamera erstellt und in Köln gedruckt, jederzeit die Funktion einer öffentlichen Proscriptionsliste erfüllen konnte. Denn ein anderes Interesse konnte man am kaiserlichen Hof hinsichtlich des gegnerischen Führungspersonals nicht haben.

Darüber hinaus finden sich bei Hortleder zwei chronikalische Berichte über den Kampf um Magdeburg: der erste von dem Chronisten Sebastian Besselmeyer 1551/52,<sup>15</sup> der zweite von dem Stadtschreiber Heinrich Merckel 1587. Da Besselmeyers Angaben, obwohl unmittelbar am Geschehen, nicht immer fehlerfrei sind<sup>16</sup> und alles, was er korrekt überliefert, auch von Merckel wiedergegeben wird, genügt es hier, sich mit dem zweiten Bericht zu befassen. Dieser führt Albrecht und seinen Sohn Karl am Beginn einer kleinen Liste „[...] etlicher verjagter Grafen und Herren so auch bey der Stadt gestandt“<sup>17</sup> auf, beschreibt sie aber gleichzeitig als problematische Klientel:

<sup>11</sup> Erneuerung vnd Weiterung / des zu Torga / zwischen dem Churfürsten zu Sachsen / vnd Landtgraffen zu Hessen / auffgerichten Bündnuß / der Beschirmung des Glaubens halben / vnd was demselben sonst mehr anhengig. Abgeredt zu Magdeburgk / den 12. Junij, Anno 1526, in: FRIEDRICH HORTLEDER: Der Römischen Keyser: Vnd Königlichen Maiestete / Auch des Heiligen Römischen Reichs Geistlicher vnd Weltlicher Stände [...] Handlungen vnd Auszschreiben / [...] Von den Vrsachen des Teutschen Kriegs Keyser Carls des Fünfften / wider die Schmalkaldische Bunds Oberste Chur= vnd Fürsten / Sachsen vnd Hessen / vnd Ihrer Chur= vnd F. G. G. Mitverwandte / Anno 1546. vnd 47, Frankfurt/Main 1617, S. 1317 f. (8. Buch, Kap. III) (UFB Erfurt/Gotha, Sign.: Pol 2° 01428/01).

<sup>12</sup> Ebd., 8. Buch, Kap. VIII–X.

<sup>13</sup> Verzeichnuß des Kriegszugs der rebellischen Fürsten vnnnd Städt in Teutschland / fürnehmlich vnter den beyden Häuptern vnd Generaln / Johann Friederichen / Hertzogen vnd Churfürsten zu Sachsen / vnd Philippsen Landgrafen zu Hessen, in: FRIEDRICH HORTLEDER: Der Römischen Keyser= Vnd Königlichen Majestetē / Auch deß Heiligen Römischen Reichs Geistlicher vnd Weltlicher Stände [...] Handlungen vnd Aufscreiben / [...] Von Rechtmaßsigkeit / Anfang / Fort= vnd endlichen Ausgang deß Teutschen Kriegs Keyser Carls des Fünfften / wider die Schmalkaldische Bundsoberste Chur= vnd Fürsten / Sachsen vnd Hessen / vnd J. Chur= vnd Fürstl. G. G. Mitverwandte. Vom Jahr 1546. biß auff das Jahr 1558, Gotha 1645, S. 419 (3. Buch, Kap. XXIV) (UFB Erfurt/Gotha, Sign.: Pol 4° 01428/03).

<sup>14</sup> Ebd., S. 420.

<sup>15</sup> SEBASTIAN BESSELMAYER: Wahrhaftige Histori vnd Beschreibung des Magdeburgischen Kriegs von Anfang biß zu Ende, Basel 1577, bei HORTLEDER (wie Anm. 13), S. 1194–1224.

<sup>16</sup> So z. B. bei der Datierung der ersten Meuterei der Landsknechte.

<sup>17</sup> HEINRICH MERCKEL: Wahrhaftiger / außführlicher vnd gründlicher Bericht / von der Alten Stadt Magdeburg Belagerung, Magdeburg 1587, bei HORTLEDER (wie Anm. 13), S. 1224–1276, hier S. 1251.

„Diese verjagte Herren / wie auch andere mehr / so die Luft nicht allenthalben wol leiden können / haben jhre Zuflucht zu der Statt gehabt / wie es etwan pfelet in solchen Sachen zuzugehen / da etwa ein Feuer auffgehet / daß sich alsdann allerley Leute / gute vnd böse finden / nicht dasselbige zu löschen / sondern mehr aufzublasen.

Dahero man sagt: Wie alsdann am meisten Ael gefangen werden / wann das Wasser betrübet / also köm- met mancher herfür / wann die Regiment einmahl verunruhiget worden seyn. Vnnd also solche Leute rathen nicht zum Friede / seind begierig an andern sich zu rechen / begehren demnach keinen Frieden zu machen / sie seind dan(n) mit eingeschlossen / derhalben man sich dafür wol fürzusehen hat.“<sup>18</sup>

Immerhin wird Albrecht und seinen Schicksalsgenossen bescheinigt, dass sie ohne Sold und Unterhalt der Stadt von ihrem eigenen Geld gezehrt hätten. Außerdem wird deutlich, dass es um eine reine Beraterfunktion in militärischen Angelegenheiten ging und an ein Mitkämpfen nicht gedacht war.<sup>19</sup> Deshalb bemerkt der Bericht auch ausdrücklich: „Jedoch ist Graff Albrecht von Mansfeld / am andern vnnd eylfften Januarij / zweymal in eygener Person / vor der Newstaten in gefährlichen Scharmützeln mit gewesen.“<sup>20</sup> Albrechts wichtigstes Eingreifen fand jedoch schon kurz vor Weihnachten 1550 statt, als er eine Meuterei der im Dienst der Stadt stehenden Landsknechte beruhigte. Am 19. Dezember hatten die Magdeburger Landsknechte einen äußerst erfolgreichen Ausfall in das Dorf Ottersleben unternommen und einen Tag später Herzog Georg von Mecklenburg gefangen genommen, der in der Stadt als einer der Hauptdrahtzieher für die Belagerung galt. Dafür forderten sie einen zusätzlichen Monatssold, ein Brauch, der in Anwendung kam, wenn ein gegnerischer Feldherr gefangen genommen worden war. Die Stadtväter wollten nicht zahlen, und die Situation begann zu eskalieren. Obwohl die Söldner bereits einen Hauptmann so zugerichtet hatten, dass er einige Tage danach starb, wagte sich der Graf in ihre Mitte und beruhigte die Situation mit einem Argument, das der Bericht in Klammern anführt, nämlich dass Georg nicht offiziell Heerführer der Belagerer war.<sup>21</sup> Alles in allem hatte der Aufenthalt Albrechts in Magdeburg privaten Charakter. Er bekleidete keinen Offiziersrang und taucht bei den Übergabeverhandlungen auch nicht unter den Verantwortlichen für die Söldner der Stadt auf. Dem entspricht das in der Magdeburger Schöffenchronik von 1565/66 gezeichnete Bild. Deren Edition 1899 zeigt zugleich aber auch, dass Geschichtsschreibung nicht von Tatsachen abhängen muss. Den aufs Ganze gesehen sehr wenigen und knappen Erwähnungen Albrechts in den Quellen zum Trotz, wird hier bei der ersten Erwähnung des Grafen in Magdeburg 1550 in einer Anmerkung festgehalten, er habe die Verteidigung Magdeburgs geleitet.<sup>22</sup>

<sup>18</sup> Ebd., S. 1251.

<sup>19</sup> „[...] haben sich wider den Feind allein mit Rathschlägen gebrauchen lassen“; ebd.

<sup>20</sup> Ebd.

<sup>21</sup> HORTLEDER (wie Anm. 13), S. 1255.

<sup>22</sup> Die Chroniken der niedersächsischen Städte. Magdeburg, 2. Bd., 2. unveränderte Aufl. der ersten Aufl. Leipzig 1899, Göttingen 1962, S. 31, Anm. 2.

Am Ende des 17. Jahrhunderts setzt Veit Ludwig von Seckendorff mit seinem „*Commentarius Historicus Et Apologeticus De Lutheranismo*“ Leipzig 1692 und 1694 mehrere neue Akzente, die sich bei Sleidanus und Hortleder nicht finden und im zweiten Fall bei Spangenberg zumindest noch nicht so kritisch kommentiert nachzulesen sind. Zum einen geht es um Albrechts reformierendes Engagement, exemplarisch an den Auseinandersetzungen um den Gottesdienst in der Mansfelder Schlosskirche 1525. Er referiert den Brief Luthers an den Grafen, in Fragen des Ortes der Gegenseite zu weichen, denn hier gehe es nur um Holz und Steine, hinsichtlich der Gewissensfreiheit der Untertanen in der Frage des Glaubens aber nicht zu weichen.<sup>23</sup> Zum anderen befasst sich Seckendorff ausführlich mit den Auseinandersetzungen um Bergbau und Hüttenwesen und mit Luthers Schlichtungsversuchen bis hin zu seiner letzten Reise,<sup>24</sup> an die sich eine Auswertung der Quellen zu Luthers Tod anschließt.<sup>25</sup> Er greift dabei auf den Bericht von Luthers Wittenberger Leibarzt Matthäus Ratzeberger zurück. Dieses Manuskript, das erstmals 1850 im Druck erschien, offenbarte sein Gefahrenpotential für den Ruf der Mansfelder Grafen, vor allem auch Albrechts, schon bei Seckendorff, denn Ratzeberger ist der Meinung, dass die Mansfelder Grafen wesentlich schuld am Tode Luthers seien. Ihre Streitigkeiten hätten ihn zu einer Reise gezwungen, für die er die Pflege seiner angegriffenen Gesundheit in letztlich tödlicher Weise vernachlässigte.<sup>26</sup>

Ein Bericht mit ungemein vielen Details zu Albrechts Leben setzt die Rezeption im 18. Jahrhundert fort. Er ist in der „*Historie der Graffschaft Mansfeld*“ des Pfarrers und Kantors zu Friedeburg Eusebius Christian Francke enthalten.<sup>27</sup> Francke zeichnet das Bild Albrechts, der in enger Kommunikation mit Luther „[...] als ein redlicher Lutheraner, [...] sich die Fortpflanzung der reinen Evangelischen Lehre höchstens angelegen seyn“<sup>28</sup> ließ. Später bemerkt er, dieses Engagement zusammenfassend: „Man muß sich billig über die

<sup>23</sup> VEIT LUDWIG VON SECKENDORFF: *Commentarius historicus et apologeticus de Lutheranismo*, Leipzig 1694, Lib. II, S. 30.

<sup>24</sup> Ebd., Lib. III, S. 634.

<sup>25</sup> Die Sterbeberichte von Jonas, Coelius und Aurifaber; ebd., Lib. III, S. 636–640 und S. 644 f. Dazu kommt eine Reihe weiterer kurzer Informationen, die Albrecht als einen der sehr aktiven Herren auf protestantischer Seite zeigen. Lib. II, S. 208 wird er neben Johannes von Planitz, Christoph von Taubenheim und Johannes von Dolzig als Mitglied einer Delegation des sächsischen Kurfürsten am 11./12. November 1530 beim Kaiser genannt. Es ging um die Unterstützung des Türkenkriegs und im Gegenzug die Versicherung der Behandlung und Regelung der Konfessionsfrage auf einem künftigen Konzil. Die Sache endete mit einem Zerwürfnis. Da die Gesandten von dieser Verknüpfung nicht abrückten, verbot ihnen der Kaiser die Abreise – den Hessen am 13. 11., den Sachsen am 14. 11. Lib. III, S. 2 wird Albrecht als einer der Anwesenden auf der Versammlung von Schmalkalden 1531 genannt. SECKENDORFF verweist auf das Dokument bei HORTLEDER, Tom. I. Lib. VIII. cap. VII. Lib. III, S. 23 erscheint er als Begleiter des Kurfürsten bei den Verhandlungen in Nürnberg (Nürnberger Anstand) 1532. Lib. III, S. 128 wird er als Vertreter des zum Protestantismus gewechselten sächsischen Adels auf dem von Herzog Georg einberufenen Konvent zu Grimma 1536 genannt.

<sup>26</sup> Die handschriftliche Geschichte Ratzeberger's über Luther und seine Zeit, hrsg. von Christian Gottlob Neudecker, Jena 1850, S. 136–140.

<sup>27</sup> EUSEBIUS CHRISTIAN FRANCKE: *Historie der Graffschaft Mansfeld*, Leipzig 1723, S. 242–255.

<sup>28</sup> Ebd., S. 242.

grosse Standhaftigkeit, und den ungemeinen Eyffer dieses Herrn, vor die wahre Religion, verwundern, indem er auf allen Seiten hart verfolgt wurde“.<sup>29</sup> Gibt Francke damit wieder, was man als offiziell erwünschte Sichtweise der einheimischen evangelischen Kirche bezeichnen könnte, so komprimiert der Artikel im 19. Band von Johann Heinrich Zedlers Universallexikon 1739 sehr nüchtern, was man für allgemein wissenswert zu seiner Person hielt. Es sind dies 21 kurze Zeilen mit den Grunddaten der Überlieferung des 16. und 17. Jahrhunderts. Albrecht ist dabei in den Dynastie-Artikel „Mansfeld“ integriert. Die bei Seckendorff so ausführlich geschilderten Auseinandersetzungen um den Bergbau spielen keine Rolle, obwohl Zedler einen eigenen Artikel „Mansfeldisches Bergwerck“ führt.<sup>30</sup>

### 3. DAS BILD ALBRECHTS IM 19. JAHRHUNDERT

Im Jahre 1834 veröffentlichte der Halberstädter Jurist Ludwig Ferdinand Niemann eine Geschichte der Grafen von Mansfeld,<sup>31</sup> die er als Beitrag zu einer deutschen Nationalgeschichte verstanden wissen wollte.<sup>32</sup> Er arbeitet sich dabei hinsichtlich Albrechts an den Angaben in Spangenberg's Chronik entlang und ergänzt diese durch Informationen aus lokalgeschichtlichen und dynastiegeschichtlichen Werken. Das Ergebnis ist ein bunter Reigen an Mitteilungen, der erst durch eine Art Fazit einen übergreifenden Abschluss findet:

„Er [Albrecht] brachte seinem Glaubensbekenntniß schwere Opfer, aber innere Ueberzeugung und Luther's Beifall waren ihm Bürgschaft unvergänglichen Ruhmes seiner treuen Anhänglichkeit an die evangelische Lehre. Vestigkeit des Geistes, Ausharren in seinen Bestrebungen, einen kühnen, muthigen Sinn hat er in einem langen, mühevollen Leben der Welt gezeigt, dass er aber auch die stillen Regententugenden, die ein Land beglücken, besessen habe, ist zu bezweifeln, denn der Grund der Zwiste in seiner eigenen Familie fällt mit auf ihn zurück, und sein Staatshaushalt war so zerrüttet, dass die Unruhen der Bergleute daraus entsprangen.“<sup>33</sup>

1855 folgte der Helbraer Pfarrer Karl Krumhaar mit einer Geschichte der Reformation und der Konfessionalisierung in der Grafschaft Mansfeld.<sup>34</sup> Diese reflektiert die Vorgänge stärker als das doch mehr berichtende Werk Niemanns. Mag natürlich auch Krumhaars Buch in vie-

<sup>29</sup> Ebd., S. 251.

<sup>30</sup> JOHANN HEINRICH ZEDLER: Universal-Lexikon aller Wissenschaften und Künste, Bd. 19, Halle und Leipzig 1739; zu Albrecht Sp. 1069 f.; zum Bergbau Sp. 1077–1079.

<sup>31</sup> LUDWIG FERDINAND NIEMANN: Geschichte der Grafen von Mansfeld, Aschersleben 1834. Der Abschnitt zu Albrecht umfasst S. 83–114. Zu Niemann (1781–1836) vgl.: Deutscher Biographischer Index, 2. kumulierte u. erw. Ausgabe Bd. 5, München 1998, S. 2501.

<sup>32</sup> Ebd., Vorwort, S. VII.

<sup>33</sup> Ebd., S. 114.

<sup>34</sup> KARL KRUMHAAR: Die Grafschaft Mansfeld im Reformationszeitalter. Mit besonderer Rücksicht auf die Reformationsgeschichte aus den Quellen dargestellt, Eisleben 1855.

len Aspekten heute überholt sein, stellt es doch ein eindrucksvolles Zeugnis der Bemühungen des Autors um eine möglichst objektive Rezeption dar. Das umso mehr, als diesbezüglich gegen Ende des Jahrhunderts eine Änderung eintreten sollte. Er beschreibt Albrecht als gebildet, tatkräftig und vorausschauend agierend. Hinsichtlich der Reformation attestiert er ihm

„[...] unleugbare Verdienst. Er war einer der ersten Landesherrn, die den Muth hatten, trotz der dringenden Gefahr sich für den Protestantismus zu erklären. Freilich fordert die Pflicht der Unparteilichkeit das Geständniß, daß der evangelische Christ an der Persönlichkeit Albrechts kein eigentliches Wohlgefallen haben kann, weil sein späteres Leben mit seinem evangelischen Bekenntniß nicht übereinstimmte. Er erlaubte sich Eingriffe in die Eigenthumsrechte seiner Unterthanen und Bedrückung gegen die übrigen Grafen, was wenigstens auf eine zeitweise Verdunklung seines evangelischen Glaubens schließen lässt.“<sup>35</sup>

Zur Bekräftigung schließt Krumhaar Luthers Mahnbrief von 1542 an Albrecht an. Im Zusammenhang mit seinem Agieren im Schmalkaldischen Krieg bemerkt er dann: „Durch sein treues, mit vielen Opfern verbundenes Festhalten an der guten Sache söhnt er uns wenigstens in etwas mit seinem früheren gewalthätigen Verfahren aus.“<sup>36</sup> Dessen ungeachtet war damit die Latte für eine historische Bewertung des Mansfelders sehr hoch gelegt. Sie bestand in der Frage: Wie hätte sich ein evangelischer Landesherr – idealerweise qua Evangelium – verhalten sollen? und greift damit Luthers kritische Intention gegenüber dem Grafen seit den späten 1530er Jahren auf.

Mit seiner Aufnahme in den 20. Band der Allgemeinen Deutschen Biographie von 1884 hatte Albrecht als einer von insgesamt sechs Mansfelder Grafen den Sprung in die Gesellschaft der nach den Maßstäben dieser Zeit erinnerungswürdigen Deutschen geschafft. Der Artikel von Hermann Größler, der ihn als Albrecht III. zählt, ist von offener Sympathie für den Grafen getragen und fällt in diesem Sinne, unter dem Maßstab der Objektivität beurteilt, hinter den Zedlerschen Artikel und hinter Krumhaars Darstellung zurück. Ein gangs bemerkt er:

„Die weltgeschichtliche Bedeutung dieses Grafen besteht besonders in seinen persönlichen Beziehungen zu Luther und in seinem thatkräftigen Eintreten für die Sache der Reformation, der er große Opfer gebracht hat. An fast allen wichtigen Begebenheiten der Reformationszeit war er persönlich beteiligt, so daß in seinem Leben und in seinen Geschicken sich geradezu die Entwicklung und das Geschick des Protestantismus abspiegelt, Grund genug, eine lebhafte Theilname für das Leben dieses Mannes zu empfinden.“<sup>37</sup>

---

<sup>35</sup> Ebd., S. 98.

<sup>36</sup> Ebd., S. 285. In diesem Zusammenhang zitiert Krumhaar als einziger die oben wiedergegebene Passage Spangenbergers zu Albrechts Einstellung hinsichtlich des sich anbahnenden Schmalkaldischen Krieges.

<sup>37</sup> ADB 20 (1884), S. 215.

Zwar kann auch dieser Artikel die negativen Seiten Albrechts in rücksichtsloser Durchsetzung seiner ökonomischen Interessen nicht umgehen. Er spricht „[...] als Kehrseite seiner Vorzüge“<sup>38</sup> von „Eigensinn, Neigung zur Gewaltthätigkeit, starres Beharren auf vermeintem oder wirklichem Recht und zum Theil auch Habsucht [...]“,<sup>39</sup> aber sein Engagement im Schmalkaldischen Krieg beweist „[...] eine Treue, die uns mit seinen minder angenehmen Eigenschaften wieder aussöhnt“.<sup>40</sup> Größler hat seinen ADB-Artikel zwei Jahre später 1886 in wesentlich erweiterter Form unter dem Titel „Graf Albrecht IV. von Mansfeld. Ein Lebensbild aus der Reformationszeit“ in der Zeitschrift des Harz-Vereins für Geschichte und Altertumskunde veröffentlicht. Hier findet sich die oben zitierte Passage von der weltgeschichtlichen Bedeutung Albrechts wortgleich wieder, wird aber durch einen vorangehenden längeren Exkurs präzisiert. Luther wirkte zwar mit

„[...] geradezu unbeschreibliche[r] Gewalt auf die Gemüther seiner Zeitgenossen [...]; aber wie in einem Uhrwerke die Thätigkeit der größeren, am meisten in die Augen fallenden Räder stocken würde, wenn die kleineren ihren Dienst versagten, so ist der Erfolg jener gewaltig wirkenden und darum jedermann bekannten Persönlichkeiten doch nur dadurch erklärlich, daß sich ihnen begeisterte Helfer angeschlossen haben, die empfänglich für die neuen Ideen, nach Kräften zu ihrer Verwirklichung beigetragen haben. Das gilt auch von den Erfolgen der Reformation, und ein solcher Anhänger und Helfer derselben, ein Mann, der verhältnismäßig noch zu wenig gekannt ist, obwohl sein Verdienst um ihre Durchführung kein geringes, ist der Graf Albrecht von Mansfeld von der hinterortischen Linie des Grafenhauses.“<sup>41</sup>

Mit der Problematik der negativen Eigenschaften Albrechts kämpft wie Größler auch Hugo Becker im Abschnitt „Wie sich die Grafen von Mansfeld zu Luther verhielten“ in der Festschrift zum 500 jährigen Jubiläum von St. Georgen in Mansfeld 1897. Der Verfasser und Diakon an dieser Kirche erklärt sie für vorübergehend.<sup>42</sup> Wie der ADB-Artikel führt auch Becker den Kampf gegen die Schuldenlast der Grafschaft und den Sparzwang als letztlich verständliche, sprich gute Motive für dieses rücksichtslose Handeln an.

Zeitlich zwischen Größlers und Beckers Beiträgen liegt ein eigenartiges Rezeptionszeugnis, das sich am besten wohl als kulturprotestantische Veredelung des Grafen bezeichnen lässt. Im Jahre 1892 erscheint im Bertelsmann-Verlag Gütersloh „Graf Albrecht von Mansfeld. Erzählende Dichtung aus dem Zeitalter der Reformation.“ Der Autor, Dr. Richard Seehausen, begründet sein Unternehmen im Vorwort: „Eine noch nicht gebührend

<sup>38</sup> Ebd., S. 219.

<sup>39</sup> Ebd., S. 219.

<sup>40</sup> Ebd., S. 220.

<sup>41</sup> HERMANN GRÖSSLER: Graf Albrecht IV. von Mansfeld. Ein Lebensbild aus der Reformationszeit, in: Zeitschrift des Harz-Vereins für Geschichte und Altertumskunde, 18. Jg. (1885), S. 365; der gesamte Aufsatz S. 365–400.

<sup>42</sup> H[UGO] BECKER: Stadt und Burg Mansfeld zur Zeit der Reformation. Eine volkstümliche Festschrift zur 500 jährigen Jubelfeier der St. Georgenkirche zu Mansfeld, Mansfeld 1897, S. 88.

bekannte Gestalt des Reformationszeitalters ist der geistig bedeutende, kriegstüchtige Graf Albrecht von Mansfeld.<sup>43</sup> Inhaltlich geht es ihm noch stärker als den beiden anderen Autoren um das Einordnen der negativen Charakterzüge Albrechts: „Die Seele des einsichtsvollen, tapferen Grafen zeigt aber auch Flecken; leicht lässt er sich zu jähem Zorne, ja zur Gewaltthätigkeit hinreißen. Erst durch herbe Prüfungen wird sein Wesen geläutert. Diese Läuterung und Milderung seiner Art bildet den Kern der vorliegenden Dichtung.“<sup>44</sup> Das Ergebnis ist sprachlich biedermeierlich im negativen Sinne des Wortes und inhaltlich eine schwer erträgliche christliche Sozialromantik, so wenn Albrechts Frau Anna folgendermaßen geschildert wird:

„In des Schlosses Kemenate  
Saß am trauten Erkerfenster  
Fleißig nähend Albrechts Hausfrau.  
Mild und freundlich war ihr frisches,  
Offnes Antlitz und die Sorge  
Um die fünfzehn lieben Kinder  
Die sie ihrem Herrn geboren,  
Hatte nicht vermocht, die Spuren  
Ihrer Schönheit auszutilgen.  
Wohlgeziert und wohlgebunden  
Saß sie da; vom Ledergürtel  
Hing die scharfgeschliffne Schere,  
Hing das mächtge Bund der Schlüssel.  
Wenn sie ruhte, winkten freundlich  
Mansfelds rote Ziegeldächer  
Zu ihr auf; sie kannte jedes  
Herdes Schicksal, der dort unten  
Zarte Wölkchen blauen Rauches  
Auffschickt' in die klaren Lüfte.  
Manches Band hatt' ihre Milde  
Liebreich zwischen Schloß und Hütten  
Angewoben.“<sup>45</sup>

Seinen ideologischen Höhepunkt hat das Werk zweifellos in der Szene des in St. Andreas aufgebahrten Leichnams Luthers.<sup>46</sup> Während dieser Nacht werden die in den Kunstwerken und Grabmälern der Kirche dargestellten Heiligen und Verstorbenen lebendig und akklamieren Luther als dem Kündler der lauterer Wahrheit. Speziell ergreifen dabei Paulus,

<sup>43</sup> RICHARD SEEHAUSEN: Graf Albrecht von Mansfeld. Erzählende Dichtung aus dem Zeitalter der Reformation, Gütersloh 1892, [S. III].

<sup>44</sup> Ebd., S. IV.

<sup>45</sup> Ebd., S. 13 f.

<sup>46</sup> Ebd., S. 108–115.

Maria, Petrus, die Helftaer Äbtissin Oda, Albrechts 1540 verstorbener streng altgläubiger Vetter Hoyer und Burchard, einer der Ahnherrn des Gesamtgeschlechts, das Wort. Mit diesem poetischen Kunstgriff kündigt Seehausen den Sieg des Protestantismus, wie man ihn als Nationalprotestant im Bismarckreich verwirklicht sehen konnte.<sup>47</sup> Das Ganze mit bleibender antikatholischer Spitze, denn Maria und Petrus bedanken sich bei Luther, dass er sie gegen ihren Missbrauch seitens der Kirche in Schutz genommen habe. Weder sei sie Himmlskönigin noch er der erste Bischof Roms. Beides tut dem „Solus Christus“ Abbruch.

Das Buch im Oktavformat ist bibliophil in Königsblau mit Silberschnitt auf Buchdeckel und Rücken gebunden. Die vorderen und hinteren Vorsatzblätter sind jeweils floral dekoriert und den Beginn der einzelnen Abschnitte schmücken Zierleisten bzw. Vignetten. Als Abbildungen sind zwei sehr schöne Ansichten von Mansfeld und Eisleben nach Merian sowie Fotos vom Sterbehaus Luthers, der Lutherkanzel in der Andreaskirche und des Grabsteins Albrechts eingefügt. Das war alles für die erste Reihe im Bücherregal eines bürgerlich-kulturprotestantischen Haushalts ausgelegt.

#### 4. ALBRECHT IN DER HEIMAT- UND REGIONALGESCHICHTLICHEN LITERATUR DES 20. JAHRHUNDERTS

##### a) *Die norddeutsche Literatur*

In der norddeutschen heimatgeschichtlichen Literatur ist Albrecht eine völlige Randfigur.<sup>48</sup> Im Doppelheft Heft 7/8 der Stader Heimatbücher von 1926 schafft er es zwar in den Titel „Die Eroberung der Burg Vörde durch den Grafen Albrecht von Mansfeld im Jahre 1547“, aber das ist so gesehen auch schon das Positivste. Der Autor, Carl August Elfers, Göttinger

<sup>47</sup> Man konnte das nicht nur von protestantischer Seite aus so sehen. Der Münchener katholische Professor für Kirchengeschichte Ignaz von Döllinger schrieb bereits 1866 in einem Brief an die Komtesse Charlotte von Leyden: „Jetzt ist die politische Superiorität in Deutschland unwiderruflich an den protestantischen Theil der Nation übergegangen. We are to be swamped; überfluthet, gleichsam aufgerollt zu werden von dem protestantischen Norden – das ist das Schicksal, das uns sichtlich bevorsteht.“ IGNAZ VON DÖLLINGER: Briefwechsel 1820–1890, Bd. 4: Ignaz von Döllinger – Charlotte Lady Blennerhassett Briefwechsel 1865–1886, bearb. von Victor Conzemius, hrsg. von Andreas Kraus, München 1981, S. 143.

<sup>48</sup> Schon bei SLEIDANUS erscheint Albrecht mehr als Statist denn als Hauptakteur: „Von Hertzog Erichen von Braunschwig haben wir zuvor gesagt: Nun zog er von Belägerung der Statt Bremen am 22. tag deß Mayen ab / sein Land vor vnfgu zu beschützen. Deßgleichen that der von Wrißberg / welcher den andern theil deß Kriegswolck führet / vnd sie verglichen sich mit einander / wo sie mit dem Volck widerumb wollten zusammen kommen. Hertzog Erich aber stiesse auff den Feind / vnd waren eben die von Hamburg / welche denen von Bremen zu hilf gezogen: Also erhub sich ein ernstlicher Streit biß in die Nacht / vnd demnach Hertzog Erich endlich in die Flucht geschlagen / vnd mit den Reutern in die Weser getriben worden / verlort er viel von den seinen: Jedoch kam er mit verlust alles Geschützs darvon / vnd zoge darnach zum Keyser / vnd leget alle schuld auff den Wrißberger / als der jhm nicht were zu hilf kommen. Bey denen von Bremen / vnd jhren Bundsverwanthen / waren Graff Albrecht von Mansfeld / Her Hans von Heydeck / Wilhelm Tomshern / Conrad Pfennig / vnd viel ander mehr. (Buch 19,19 = Sp. 547 nach der dt. Version von SCHAD [wie Anm. 7]).“

Kandidat der Theologie, schildert ihn ausschließlich als Landsknechtführer, dessen einziges Interesse darin bestanden habe, die evangelischen Bauern des Bremer Umlandes auszupressen, um seine Söldner ruhig zu halten. Das dürfte der historischen Wahrheit entsprechen, denn Albrecht hatte den Sieg von Drakenburg mit dem Verlust seiner Kriegskasse bezahlt. Darüber hinaus konterkariert der Autor seinen Titel. Denn er hält fest, dass Albrecht die Eroberung des zentralen Rückzugsortes der Verwaltung des erzbischöflich-bremischen Stifts seinem Gefolgsmann Carsten von Manteuffel überlassen habe.<sup>49</sup> Bei Elfers wird Albrecht vom Retter des norddeutschen Protestantismus zur Landplage.<sup>50</sup>

Die Monographie des Heimatvereins Drakenburg e. V. zur Schlacht von Drakenburg 1997 ist hinsichtlich der handelnden Personen vor allem am eigenen Landesherrn Erich II. von Braunschweig-Lüneburg interessiert. Dementsprechend gewinnt nicht Albrecht die Schlacht, sondern Erich verliert sie. Quintessenz der Darstellung ist, dass Erich seine Truppen vom Gelände her in einer Art Mausefalle mit dem Rücken zur Weser aufgestellt habe.<sup>51</sup> Albrecht wiederum habe den entscheidenden Tipp zur Umfassung der feindlichen Stellung von Brun von Bothmer, einem seit Kindestagen ortskundigen braunschweigischen Feldhauptmann erhalten.<sup>52</sup> Albrechts Verdienst ist es, auf dessen Ratschläge zu hören.<sup>53</sup> Damit steht er für den aufmerksamen Leser immerhin im Kontrast zu dem als völlig eigensinnig<sup>54</sup> und militärisch nicht sonderlich fähig geschilderten Lüneburger. Die eigentliche Schlacht ist dann Formsache. Ihr Ausgang verschaffte Albrecht positiven Eingang in ein Landsknechtlied, dessen Beginn auf Luthers bekanntes Märtyrer- und Kampflied „Ein neues Lied wir heben an!“ rekurriert. Es wird auch schon von Hortleder überliefert. Der

<sup>49</sup> „Während der oberste Feldherr, Graf Albrecht von Mansfeld, die Gastfreundschaft von Bremen und Hamburg ausgiebig in Anspruch nahm und sich als Sieger feiern ließ, übernahm sein höchster Unterführer, der Feldhauptmann Carsten von Manteuffel [...] die Leitung des Zuges gegen Vörde.“ [CARL AUGUST] ELFERS: Die Eroberung der Burg Vörde durch den Grafen Albrecht von Mansfeld im Jahre 1547, Stader Heimatbücher Heft 7/8 (1926), S. 10.

<sup>50</sup> „Wenn trotz ihrer Berufung auf ihre Neutralität oder gar auf ihre Glaubenseinheit und ihre Verbindung mit der Stadt Bremen die zuchtlosen Landsknechte des Grafen Mansfeld im Erzbistum raubten, sengten und den armen Bewohnern das letzte Hab und Gut aufzehrten, wenn selbst der oberste Feldherr sich nicht scheute, den Sold für seine Truppen durch unerhört hohe Brandschatzungen aufzutreiben [...]“; ebd., S. 17.

<sup>51</sup> Heimatverein Drakenburg e. V. (Hrsg.): Geschichte des Fleckens Drakenburg, Bd. 1, Die Schlacht vor Drakenburg am 23. Mai 1547, Nienburg 1997, S. 44–46 und besonders S. 58–61.

<sup>52</sup> Ebd., S. 47 ff.

<sup>53</sup> Ebd., S. 48 f.

<sup>54</sup> Einen ersten Bericht aus der Sicht der Unterlegenen, mehr über die Umstände, die zur Schlacht führten, als über diese selbst, hatte bereits 1550 NICOLAUS VON MAMERA im Rahmen eines Personalverzeichnisses des kaiserlichen Heeres geliefert. Darin wird Erich von Braunschweig ebenfalls charakterisiert „[...] als ein tapfferer junger Fürst / der durch daß Kriegswesen ihm Ehr vnnd Ruhm / zu erlangen begirig war / auch wegen seiner blühenden Jugend einen sonderbaren Muth / vnd dem bevorstehenden wichtigen Handel / sonderlich was vffm Fall sich zutragen können / mit Fleiß vnnd Ernst wenig nach gesonnen hatte / [...]. Verzeichnüß aller Generaln / Obristen / HauptLeut / vnd Commissarien / über Caroli V. Römischen Keyzers / vnd Fernandi Römischen Königs gantzes Kriegsheer / wider etliche Rebellische vnd vngehorsame Fürsten vnd Städte in Teutsch Land / Anno 1546. bei HORTLEDER (wie Anm. 11), S. 394–396. Über den Schlachtverlauf selbst nur ein achtzeiliger Kurzbericht im Rahmen des Dokuments bei HORTLEDER (wie Anm. 11), S. 420.

Mansfelder erscheint darin als ein Feldherr, der es versteht, seine Truppe zu motivieren und der in vorderster Linie kämpft.<sup>55</sup> Leopold von Ranke merkt 1847 in seiner „Geschichte Deutschlands im Zeitalter der Reformation“ an, in der Schlacht von Drakenburg hätte das erste Mal in diesem Krieg auf evangelischer Seite eine motivierte und von ihrer Sache durchdrungene Truppe gekämpft.<sup>56</sup>

### *b) Die Literatur des Mansfelder Landes*

Anlässlich des 450. Geburtstags Luthers erschien im Sommer des Jahres 1933 im Mansfelder Heimatverlag das „Eisleber Lutherbuch 1933“, ein politisch höchst offizieller Jubiläumsband mit Geleitworten des Reichspräsidenten Hindenburg, des Reichsministers des Inneren Wilhelm Frick, des Landesbischofs der Evangelischen Kirche der altpreußischen Union Ludwig Müller, der also noch nicht als Reichsbischof eingesetzt war, und des Generalsuperintendenten der Kirchenprovinz Sachsen Karl Lohmann. Die Herausgeber, der Student der Theologie Hermann Etzrodt und der Gerichtsassessor Dr. Kurt Kronenberg, hatten einschlägige Kenntnisse in der Regionalgeschichte des Mansfelder Landes. Beide verband Oberröblingen als Wohnort Etzrodts und Tätigkeitsort Kronenbergs.<sup>57</sup> Die Schar der zwölf Beiträger ist bunt, neben Schriftstellern, Lehrern und einem Studienrat auch drei Professoren der Theologie aus Halle und Greifswald sowie der Direktor des Evangelischen Bundes.<sup>58</sup> Als dem bewegten Jahr 1933 geschuldet kann das Kuriosum gelten, dass der Band so unterschiedliche Protagonisten vereint, wie den Vorreiter des nationalsozialistischen Literaturbetriebs Will Vesper und die große Ricarda Huch, die gerade im Frühjahr aus Protest gegen die Gleichschaltung und wegen des Ausschlusses Alfred Döblins aus der Preußischen Akademie der Künste ausgetreten war.<sup>59</sup>

<sup>55</sup> Bei HORTLEDER (wie Anm. 11), S. 577 f. „Der Graff von Mansfeldt wird geehrt / Sein Lob das thet sich mehren / Im Treffen er der erste war / Ritterlich thet sich stellen!“ (ebd., S. 578). In der Zeitschrift des Harzvereins für Geschichte und Altertumskunde, 18. Jg. (1885), Quedlinburg 1886 hat HEINRICH REMBE das Liedgut über die Grafen von Mansfeld aus dem 16. und 17. Jahrhundert zusammengestellt: „Die Grafen von Mansfeld in den Liedern ihrer Zeit“, S. 1–39; darin S. 2–9 Texte, in denen Albrecht erwähnt wird.

<sup>56</sup> „Dieser Haufe, der einzige, der die protestantischen Fahnen noch aufrecht hielt, war auch der erste, der von dem Gefühle der Sache, die er verfocht, durchdrungen war.“ LEOPOLD VON RANKE: Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation, Bd. 4 der historisch-kritischen Ausgabe, hrsg. von Paul Joachimsen, München 1925, S. 432.

<sup>57</sup> Zu Etzrodt (1909–1941) und Kronenberg (1905–1987) vgl. STEGFRIED BRÄUER: Die Lutherfestwoche vom 19. bis 27. August 1933 in Eisleben, in: Lutherinszenierung und Reformationserinnerung, hrsg. von Stefan Laube und Karl-Heinz Fix, Leipzig 2002, S. 391–451, hier S. 406, Anm. 185.

<sup>58</sup> Die Kirchenhistoriker Johannes Ficker, der bereits Emeritus war, und Ernst Barnikol aus Halle; der Professor für Kirchengeschichte und christliche Archäologie Hermann Wolfgang Beyer aus Greifswald; für den Evangelischen Bund Wilhelm Fahrenhorst.

<sup>59</sup> Zum Gesamtcharakter des Buches vgl. BRÄUER: Die Lutherfestwoche (wie Anm. 57), S. 414–419.

Dem Aufsatz von Kronenberg mit dem Titel „Obrigkeit und Reformation in Luthers Vaterland“ kommt das Verdienst zu, den Blick zum ersten Mal nachdrücklich auf die Räte Albrechts gerichtet zu haben: Dr. Johann Rühel, Dr. Philipp Drachstedt, den Kanzler Caspar Müller und den Ritter Caspar von Watzdorf. Kronenbergs These lautet: Albrecht konnte seine kluge Politik letztlich nur mit Hilfe vor allem dieser Vier gestalten und nur deswegen die Reformation in der Grafschaft gegen seine katholische Verwandtschaft durchsetzen. Allerdings zollt er dabei bereits dem neuen Geschichtsbild Tribut, wenn er die reformationsfördernde Politik Albrechts und seiner Räte in folgenden Kontext stellt:

„Die jeweilige Regierung kann sich zu einer Revolution, die aus dem Volke kommt, sie sei religiös oder national, bejahend oder verneinend stellen. In beiden Fällen ist ihre Entscheidung von großer Tragweite. Erkennt die Regierung ihre Berechtigung und versteht sie, die Bewegung zu fördern, so bringt sie – was ihre Pflicht – dem Volke Nutzen. Sie hat dann die Möglichkeit, der Revolution die Bahn vorzuschreiben und Auswüchse zu verhindern. Auf beides verzichtet sie, wenn sie sich der Bewegung entgegenstemmt. Aber noch mehr. Zwar kann eine Regierung niemals eine Revolution von wirklicher Größe und Notwendigkeit verhindern; sie muß früher oder später die Waffen vor ihr strecken. Aber da sie zunächst alle Machtmittel in ihrer Hand vereinigt, kann sie dem Volk unsäglichen Schaden dadurch zufügen, dass wertvolle Kräfte verloren gehen und die Gefahr äußerer Einmischung heraufbeschworen wird.“<sup>60</sup>

Nach dem Maßstab der so interpretierten Erfahrungen des Jahres der Machtergreifung hatte Albrecht im Gegensatz zu vielen anderen Fürsten seiner Zeit alles richtig gemacht.

Bereits ein Jahr vorher war durch Etzrodt die Vereinnahmung Albrechts in das nationalsozialistische Geschichtsbild erfolgt. Obwohl auch er sich im Vorwort seines Buches „Mansfeld. Fünfzehn Skizzen aus der Geschichte der Grafschaft Mansfeld“ auf Ricarda Huch beruft, hat das Bild, das er von dem Grafen entwirft, nichts mehr mit deren geistigem Horizont zu tun. Etzrodt setzt vielmehr in unsäglicher Weise um, was im Vorwort von Seehaussens erzählender Dichtung noch harmlos klingt. Seehaussen schreibt, er habe sich bei seiner Schilderung besonders an Luthers Briefen und zeitgenössischen Berichten orientiert. Darüber hinaus habe ihm die Aufgabe obgelegen, „zwischen den Zeilen zu lesen und schattenhaften Gestalten und Vorgängen Fleisch und Blut zu verleihen“.<sup>61</sup> Er schränkt ein: „...doch ist dies stets mit gewissenhafter Versenkung in den Geist und das Leben des 16. Jahrhunderts geschehen.“<sup>62</sup> Diese Einschränkung fällt in den Episoden, die Etzrodt novellistisch erzählend aneinander reiht, weg, und Albrecht nimmt in den vier Skizzen, in denen er eine wesentliche Rolle spielt, als Herrenmensch nach nationalsozialistischem

<sup>60</sup> KURT KRONENBERG: *Obrigkeit und Reformation in Luthers Vaterland*, in: *Das Eisleber Lutherbuch 1933*, hrsg. von Hermann Etzrodt und Kurt Kronenberg, Eisleben-Lutherstadt 1933, S. 45.

<sup>61</sup> SEEHAUSSEN (wie Anm. 43), S. IV.

<sup>62</sup> Ebd.

Gusto Gestalt an. Bezeichnend die Szene, in der er seine Bergknappen zu beschwichtigen sucht, Müntzers Brandbrief an sie nicht zu folgen:

„Ehe Graf Albrecht das Meisterstück volkstümlicher Beredsamkeit [Müntzers Brief] ausklingen ließ, war er mit wenigen gewaltigen Sätzen durch die dichte Mauer der Bergleute hindurch und entriß Fischer den Brief, der ihm entsetzt seinen Platz räumte. Wie ein Geisterschreck hatte das auf die Versammlung gewirkt. Die Worte Müntzers schienen vor Stunden schon verklungen. Hoch aufgerichtet stand dort oben die mächtige Gestalt des Mansfelders, Herr vom Scheitel bis zur Zeh, eisern und zwingend die Züge, die leuchtenden Augen, die alles in ihren Bann zogen. Mit dröhnender Stimme schrie er: ‚Nein, und aber nein!‘“<sup>63</sup>

Albrecht wird zur Lichtgestalt unter den Mansfelder Grafen, indem Etzrodt diese entsprechend abwertend darstellt. Hoyer ist der ewig Gestrige, der Konservative, selbst moralisch korrekt, aber unbeweglich an der alten Kirche hängend, und kommt damit noch am besten weg. Ernst ist ein Tyrann, Günther ein Säufer und selbst der ebenfalls reformatorisch gesinnte Gebhardt ein dummes Leckermaul. Die vorreformatorische Kirche wird zum Bordell, in dem der reformierende Graf aufräumt. Überall, wo er erscheint, öffnet die wartende Masse ihm respektvoll eine Gasse, sei es bei der Einführung von Kaspar Güttel in Sankt Andreas,<sup>64</sup> sei es bei der Versammlung der Eisleber Einwohner vor dem Hohen Tor im Bauernkriegsjahr 1525,<sup>65</sup> sei es im Jahr seiner Rückkehr 1552 auf dem Eisleber Markt. Im letzteren Fall kommt die Schilderung ohne das Öffnen einer Gasse aus, impliziert dies aber zwingend:

„Fünf Jahre später war es, Anno 1552, am 10. November, als in Eisleben alle Glocken läuteten. Frieden. Wieder stand der Markt voller Menschen, Menschen Kopf bei Kopf [...]. Um von der Menge nicht gesehen zu werden, trat er aus einer Seitenpforte des Schlosses und wollte seinen Weg zur Marktkirche durch das Gäßchen nehmen [...]. Man hatte ihn aber bemerkt, er musste über den Markt. Die Massen huldigten ihm wie einem greisen Vater. Ein Sieger schritt er dahin. Tausend Herzen schlugen ihm entgegen – Herr Albrecht – er hatte ihnen Luthers Glauben gegeben und sie dabei geschützt, hatte unermüdlich dafür gekämpft, hatte sich oft hart gezeigt, aber immer das Beste gewollt und dafür Verbannung, Haß und Ruhelosigkeit erdulden müssen. Die Massen jauchzten ihm nicht zu, sie neigten sich und harrten schweigend.“<sup>66</sup>

Der Graf weist in dieser Szene alles auf, was die ideale Führergestalt des Nationalsozialismus ausmacht: Bescheidenheit, Kampfeswille, Opferbereitschaft, Massenwirksamkeit.

<sup>63</sup> HERMANN ETZRODT: Mansfeld. Fünfzehn Skizzen aus der Geschichte der Grafschaft Mansfeld, Eisleben-Lutherstadt 1932, S. 80.

<sup>64</sup> Ebd., S. 69.

<sup>65</sup> Ebd., S. 93 f.

<sup>66</sup> Ebd., S. 132.

Die Bauern, gegen die Albrecht 1525 vorgeht, verüben ihre Greuelthaten jeweils „unter viehischem Gebrüll“,<sup>67</sup> sind aber im ernsthaften Kampf in einer Art natürlicher Tölpelhaftigkeit unterlegen.<sup>68</sup> Seltsamerweise mutieren dieselben Bauern in der Skizze „Wider die Ketzer“, die die Zeit nach der Schlacht von Mühlberg behandelt, im Kampf gegen die in die Grafschaft einmarschierenden Spanier zu unbesiegbaren Partisanen.<sup>69</sup> Für diesen Teil seines „Bauernbildes“ hat sich Etzrodt bei Spangenberg bedient. Die Übergabe von Schloss Mansfeld erfolgt nicht etwa vom Gegner erzwungen, sondern weil die eigenen Junker in der Burg Albrechts treuen Statthalter zur Kapitulation drängen.<sup>70</sup> So gesehen hat die Grafschaft Mansfeld ihre kleine Dolchstoßlegende schon 1547. Bei alledem kann man Etzrodt das erzählerische Talent nicht absprechen, was die Sache umso gefährlicher macht.<sup>71</sup>

Nach der Katastrophe des Herrenmenschentums war Albrecht unter den neuen gesellschaftlichen Gegebenheiten als eigenständige historische Person nicht mehr von Interesse. Er behielt seinen Platz allerdings in der Bauernkriegsgeschichtsschreibung, die in einem eigenen Abschnitt zu behandeln ist.

So dauerte es bis in die Endphase der DDR, bis wieder eine personengeschichtlich geleitete Darstellung zu ihm erschien. Das geänderte Geschichtsbild der DDR und das wieder stärker Raum erhaltende Interesse an Regional- und Heimatgeschichte ermöglichte in den Mansfelder Heimatblättern von 1989 einen biographischen Aufsatz von Bodo Nickel.<sup>72</sup> Eine, was die Fakten betrifft, korrekte Darstellung, die Albrecht und sein Handeln zwar noch mit dem Vokabular der marxistischen Geschichtswissenschaft beurteilt und einordnet, das aber nur in geringem Ausmaß tut.<sup>73</sup>

Nach der Wende setzten sich biographisch geleitete Arbeiten fort. Diesmal mit einem erweiterten Bezugsrahmen, nämlich dem des Interesses an der Geschichte der Gesamtdynastie. Zunächst ist hier zu nennen Renate Seidel: Die Grafen von Mansfeld. Geschichte und Geschichten eines deutschen Adelsgeschlechts, Egelsbach 1998. Renate Seidel ist Laienhistorikerin, und dieses Engagement ist durchaus begrüßenswert, ja die professionelle Forschung greift immer wieder dankbar auf die Ergebnisse in der heimatgeschichtlichen

<sup>67</sup> Ebd., S. 91, 98 („Unter tierischem Gebrüll [...]“).

<sup>68</sup> Vgl. besonders die Schilderung der Belagerung Heldrungen, ebd., S. 87–90.

<sup>69</sup> Ebd., S. 129–131.

<sup>70</sup> Ebd., S. 131 f.

<sup>71</sup> Etzrodt greift auch als Einziger in der späteren Literatur den schon bei Spangenberg erwähnten Fall von Judenverfolgung in ausmalender Weise auf, der sich im Zusammenhang mit der Besetzung und Zwangshuldigung Eislebens an Albrecht Weihnachten 1546 ereignet hatte.

<sup>72</sup> BODO NICKEL: Graf Albrecht IV. von Mansfeld, in: Mansfelder Heimatblätter 8 (1989), S. 56–64.

<sup>73</sup> NICKEL resümiert z. B.: „Im Bauernkrieg vertrat er, wie nicht anders zu erwarten, mit Gewalt und List eine auf Erhaltung der feudalen Ordnung gerichtete Politik. Anderen Herrschern gleich setzte er sich nach der Niederschlagung der Bauern rücksichtslos für eine Refeudalisierung und einen kleinstaatlichen Partikularismus ein. Tatsächlich läßt sich nach 1525 kaum eine bedeutende politische Handlung mehr von ihm erkennen, die einer nationalstaatlichen Entwicklung dienen konnte.“ (ebd., S. 64). Solche Kategorisierungen, wie besonders die eines nationalstaatlichen Denkens, überfordern den in der Logik von Erbteilungen und ihren Zwängen lebenden Zeitgenossen Albrecht auf jeden Fall.

Forschung tätiger Laien zurück. Aber dies setzt Seriosität voraus, die man ihrem Buch leider absprechen muss. Für den Abschnitt über Albrecht VII. gilt jedenfalls, dass dies weitgehend der mit kleinen Änderungen abgeschriebene ADB-Artikel von 1884 ist, ohne dass diese Passagen entsprechend, nämlich als Zitat, gekennzeichnet wären!<sup>74</sup> Dementsprechend trägt das Buch für die Rezeption von Leben und Werk Albrechts nichts aus, abgesehen davon natürlich, dass es den Informationsstand von 1884 wieder unter die Leute bringt.

Das Buch von Renate Seidel wird im Vorwort der zweiten Gesamtdarstellung der Mansfelder Dynastie „Mansfeld. Gebiet – Geschlecht – Geschichte. Zur Familiengeschichte der Grafen von Mansfeld“ von Günter Jankowski als „[...] zusammengewürfelt und extrem unwissenschaftlich [...]“ apostrophiert. Der promovierte Geologe Günter Jankowski musste sich über der Beschäftigung mit der Geschichte des Mansfelder Kupferbergbaus notwendigerweise auch mit den Mansfelder Grafen und ihrer Geschichte auseinandersetzen. Das hat ihn schließlich zur umfassenden Beschäftigung mit der Grafschaft geführt. Der Abschnitt zu Albrecht fasst den historischen Kenntnisstand über ihn in seriöser Weise zusammen, ist allerdings auch nicht ganz fehlerfrei. Es ist eben nicht gut möglich, das Augustinerkloster und die Annenkirche in Eisleben „[...] als die ersten evangelischen Bauwerke in Eisleben [...]“<sup>75</sup> zu bezeichnen.

## 5. ALBRECHT IN DER SPEZIFISCHEN REZEPTION DES BAUERNKRIEGS

In der Überlieferung zum Leben Albrechts von Mansfeld lassen sich drei Hauptthemenkreise abgrenzen. Das sind in zeitlicher Reihenfolge: 1. sein Verhalten im Bauernkrieg, 2. seine Rolle in den innerdynastischen Auseinandersetzungen, kulminierend im Streit um die Kontrolle der Kupferproduktion, und 3. sein frühes Eintreten für die Reformation, kulminierend in seinem Agieren im Schmalkaldischen Krieg.

Rezeptionsgeschichtlich erwies sich dabei der Bauernkrieg als das dauerhafteste Thema, weil am bedeutendsten und folgenreichsten für die deutsche Nationalgeschichte. Der Kampf um die Kupferproduktion blieb als Thema regional, auch wenn er maßgeblich von der europäischen Verflechtung der Kupfergewinnung und des Kupferhandels mit bestimmt wurde. Der Schmalkaldische Krieg, in seinem Ausgang konterkariert durch die Fürstenrevolution von 1552, änderte in diesem Sinne nichts Wesentliches an der bestehenden Entwicklung zugunsten der deutschen Partikulargewalten und zu Ungunsten der zentralen Institutionen. Ähnliche Vereinbarungen wie die des Augsburger Religionsfriedens hätte

<sup>74</sup> Die Seiten 184–194 im Buch von RENATE SEIDEL entsprechen den S. 215–218 in ADB 20. Die Seiten 197–199 entsprechen in großen Teilen der S. 219 in ADB 20; die Seiten 211–216 sind eine verkürzte, aber immer wieder wörtliche Wiedergabe der S. 220 und 221 in ADB 20.

<sup>75</sup> GÜNTER JANKOWSKI: Mansfeld. Gebiet – Geschlecht – Geschichte. Zur Familiengeschichte der Grafen von Mansfeld, Luxemburg 2004/2005, S. 194.

man theoretisch auch ohne diesen Waffengang treffen können. Anders war es um die Langzeitfolgen des Bauernkriegs bestellt.

Schon bei Sleidanus wird deutlich, dass Albrecht in der entscheidenden Phase des Thüringer Bauernkriegs aktiv wie passiv eine Schlüsselrolle einnimmt. Am kritischsten Punkt der Geschichte, dem Tod des sächsischen Kurfürsten am 5. Mai, setzte der Graf mit der Tötung einer großen Zahl aufständischer Bauern in dem Dorf Osterhausen – die Angaben schwanken zwischen 70 und 200 – ein Signal der Kampfesentschlossenheit in einer Phase möglicher Führungslosigkeit.<sup>76</sup> Die von ihm geschlagenen Bauern flohen nach Frankenhäusen, dort konnte nach der Schlacht Müntzer anhand der Briefe Albrechts, die er noch bei sich trug, identifiziert werden.<sup>77</sup> Bei Seckendorff liegt die Betonung auf der Kooperation von Albrecht und Luther bei dem Versuch, den Bauernkrieg im Mansfeldischen und in Thüringen einzudämmen.<sup>78</sup> Für Sleidanus und Seckendorff steht im Sinne des lutherischen Obrigkeitsverständnisses Albrechts Handeln noch außer jeder Hinterfragung. Diese Sicht spiegelt sich bis in die Ära des Bismarckreichs. Dem Mansfelder Diakon Becker in seiner Festschrift für die St. Georgenkirche ist der Bauernkrieg in seiner Qualifizierung als Revolution ein Grauen an sich und deshalb auch ein Schandfleck in der Geschichte der Grafenschaft, den er einzugrenzen versucht, indem er darauf verweist, dass Müntzer bei seinem Verhör „[...] nur drei Mansfelder angeben [konnte], die es mit ihm gehalten hatten“.<sup>79</sup> Dann setzt er zehn Jahre nach dem Ende des Kulturkampfes und sieben Jahre nach dem Auslaufen des Sozialistengesetzes zum aktuellen Rundumschlag an:

„Die Gegner klagten die Lehre Luthers an als die Quelle der Revolution. Das thun die Römlinge auch heute noch und bedenken nicht, daß gerade diejenigen Länder, in denen Roms Krummstab herrscht, von jeher die Brutstätten der Revolution waren und heute die Hauptschauplätze der anarchistischen Verbrecherthaten sind. Wer im Glashause sitzt, darf nicht mit Steinen werfen. Die Bauern stützten sich bei ihren Frevelthaten mit größtem Unrecht auf das Evangelium, denn kein Mordbrenner und Räuber darf sich auf den Heiland berufen, der gesagt hat: ‚Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist!‘<sup>80</sup>

Mochte der Kulturkampf zwischen Staat und Kirche offiziell beendet sein, zwischen den Konfessionen schwelte er weiter.

<sup>76</sup> SIEGFRIED BRÄUER bietet in seinem Aufsatz: *Luthers Reise in das Bauernkriegsgebiet*, in: *Bauernkrieg zwischen Harz und Thüringer Wald*, hrsg. von Günter Vogler, Stuttgart 2008, S. 309, eine minutiöse Darstellung der Situation. Danach starb der Kurfürst am 5. Mai „[...] nachmittags zwischen 5 und 6 Uhr, genau um die Zeit, als Graf Albrechts Aktion gegen eine Gruppe Aufständischer bei Osterhausen stattfand“. (ebd.).

<sup>77</sup> JOHANNES SLEIDANUS: *Commentarium De Starv Religionis & Reipublicae, Carolo Quinto Caesare, Libri XXVI*, Straßburg [1559], S. 119 und 123; (Bibliothek des Evangelischen Ministeriums im Augustinerkloster Erfurt, Sign.: Hg 40).

<sup>78</sup> SECKENDORFF (wie Anm. 23), Lib. II, S. 9.

<sup>79</sup> BECKER: *Stadt und Burg Mansfeld* (wie Anm. 42), S. 82.

<sup>80</sup> Ebd.

Dabei stand spätestens seit der Mitte des 19. Jahrhunderts eine alternative Position öffentlich zur Debatte. In Wilhelm Zimmermanns umfassender Darstellung „Geschichte des grossen Bauernkrieges. Nach Urkunden und Augenzeugen“ erscheint der Mansfelder als hinterhältiger Fuchs, der mit allem, was er tut, erst seine Bergeleute und dann die auf Frankenhausen ziehenden Bauern so lange hinhält, bis die Fürsten zur Schlacht bereit sind.<sup>81</sup> Diese Auffassung vertritt ein dreiviertel Jahrhundert später auch Ernst Bloch in seiner Abhandlung „Thomas Münzer als Theologe der Revolution“, baut sie allerdings noch aus. Demnach habe Müntzer seine hochgradig provozierenden Briefe an die beiden Mansfelder Grafen Ernst und Albrecht geschrieben, weil er vor allem Albrechts Verschleppungstaktik erkannt habe und den sofortigen Kampf herbeiführen wollte.<sup>82</sup>

Die Gegenthese zu Zimmermann und Bloch vertreten Größler und Etzrodt. Bei Größler ist Albrecht der ehrliche Makler, der aber durch Ungunst der Umstände und Müntzers Eingreifen nicht zum Zuge kommt.<sup>83</sup> Etzrodt sieht in den Verhandlungsbemühungen seines Herrenmenschen Albrecht immer das Mitleid mit der Bauernmasse, aus dem heraus Albrecht diese vor dem Schlimmsten, nämlich dem Vernichtungskampf bewahren möchte. Aber Müntzer lässt seine Unterhändler töten.<sup>84</sup>

Unter den spezifischen Bedingungen der DDR und ihrer Bemühungen, ein identitätsstiftendes Geschichtsbild der Arbeiterklasse und der ihr verbundenen Gesellschaftsschichten zu entwickeln, erhielt der Bauernkrieg zentrale Bedeutung.<sup>85</sup> Die Person Albrechts erscheint innerhalb dieses Bildes naturgemäß in einer sehr negativen Rolle. Man knüpfte dabei sowohl in der fachwissenschaftlichen<sup>86</sup> wie in der belletristischen<sup>87</sup> Literatur wieder an die Sichtweise Zimmermanns und Blochs an. Einer der Väter der DDR-Geschichtswissenschaft, Erich Paterna, behandelt 1960 im Teil II der ersten Bandes seiner

<sup>81</sup> WILHELM ZIMMERMANN: Geschichte des grossen Bauernkrieges. Nach Urkunden und Augenzeugen, Nachdruck der Ausgabe letzter Hand 1856, Essen o. J., S. 451. Die Erstausgabe erschien in drei Teilen, Stuttgart 1841–1843.

<sup>82</sup> ERNST BLOCH: Thomas Münzer als Theologe der Revolution, München 1921, S. 96 f.

<sup>83</sup> GRÖSSLER: Graf Albrecht (wie Anm. 41), S. 372 f.

<sup>84</sup> Tatsächlich handelte es sich nicht um Unterhändler, sondern um drei bei einem Streifzug gefangen genommene Gefolgsleute Ernsts von Mansfeld.

<sup>85</sup> Die Vorgabe dazu hatte bereits FRIEDRICH ENGELS in seiner Abhandlung „Der deutsche Bauernkrieg“ geliefert. In dem unten Anm. 88 genannten Titel zitiert der Verfasser, S. 230, aus einer Marx-Engels-Lenin-Stalin Sammelausgabe „Zur deutschen Geschichte“, Berlin 1953, dessen Dictum vom Bauernkrieg als des „großartigsten Revolutionsversuchs des deutschen Volks“.

<sup>86</sup> Als wichtigster Titel ist hier zu nennen: ALFRED MEUSEL: Thomas Müntzer und seine Zeit. Mit einer Auswahl der Dokumente des Grossen Deutschen Bauernkrieges, hrsg. von Heinz Kamnitzer, Berlin 1952. S. 171 ff wird Albrecht zunächst als wankelmütig geschildert, dann aber, nachdem er die Entwicklung erkennt, als die Bauern hinhaltend.

<sup>87</sup> FRANK MANN: Verrat am Roten Berg. Ein Roman aus der Bauernkriegszeit, Berlin 1957. Dieses Geschichtsbild reichte bis in den linken Rand der evangelischen Kirche. So veröffentlichte der Schweriner Domprediger KARL KLEINSMIDT „eine volkstümlich-erzählende Darstellung“ (Klappentext): Thomas Münzer. Die Seele des Deutschen Bauernkrieges von 1525, Berlin 1952, die S. 98 f. das Agieren Ernsts und Albrechts böse-sarkastisch schildert.

Darstellung „Da stunden die Bergkleute auff“<sup>88</sup> die Mansfelder Grafen zwar vornehmlich als, wenn auch in sich zerstrittenes, Kollektiv. Dennoch tritt Albrecht an einigen Stellen hervor. Er war der wortbrüchige Beschwichtiger seiner Bergleute,<sup>89</sup> der „Mordbrenner von Osterhausen“<sup>90</sup> bzw. „Bauernschlächter von Osterhausen“<sup>91</sup>. Er bediente sich in den Auseinandersetzungen um die Hütten und Bergwerke „der brutalsten Methoden [...], um seine Einkünfte zu erhöhen“.<sup>92</sup> In diesem Gesamtkontext kann er ihm zugleich bescheinigen, eine Ausnahme zu sein. Während die anderen Grafen Feudalherren geblieben wären, habe er „mit seiner Beteiligung am Seigerhandel neue Wege beschritt[en]“,<sup>93</sup> ohne jedoch wirklich innovativ zu werden. Alles in allem gilt: „In erster Linie war es Graf Albrecht, der in gewissenloser Weise sich über die elementarsten Ansprüche der Arbeiter hinwegsetzte und deren Lebensinteressen aufs gröblichste verletzte.“<sup>94</sup> Im letzten Kapitel seiner Ausführungen schildert er deshalb sogar, dass die übrigen Grafen notgedrungen mit den Bergleuten gegen das „verbrecherische Verhalten“ Albrechts paktierten.<sup>95</sup> Paterna arbeitet auf der Basis gründlicher Quellenkenntnis, zwingt seine Darstellung aber in das klassische Vokabular marxistischer Gesellschaftswissenschaft, so dass häufig von „Klassenbewusstsein“ und „Klassenkampf“, „Werkstätigen“ und „Ausbeutern“ usw. die Rede ist. Der Abschnitt zu den Vergeltungsmaßnahmen der Fürsten nach der Schlacht bei Frankenhausen trägt z. B. die Überschrift „Das Wüten der Reaktion“.

In der Folgezeit wurde die Betrachtung der Geschehnisse aber in sich differenzierter. Innerhalb der DDR-Geschichtswissenschaft steht dafür besonders Manfred Bensing mit seinem Buch „Thomas Müntzer und der Thüringer Aufstand“ von 1966. Er widmet sich als erster eingehend in vergleichender Weise den beiden Briefen Müntzers an Ernst und Albrecht von Mansfeld und betont ihre unterschiedliche Intention.<sup>96</sup> Für die westdeutsche Geschichtswissenschaft ist es Walter Elliger gewesen, der in „Thomas Müntzer. Leben und

<sup>88</sup> ERICH PATERNA: Da stunden die Bergkleute auff. Die Klassenkämpfe der mansfeldischen Bergarbeiter im 16. und 17. Jahrhundert und ihre ökonomischen und sozialen Ursachen, 1. Bd., Teil I und Teil II (von der Mitte des 15. Jahrhunderts bis 1568), Berlin 1960. Es handelt sich um die erweiterte Fassung der Habilitationsschrift Paternas (1897–1982) von 1958 an der Humboldt-Universität Berlin bei Jürgen Kuczynski. Von 1953 bis zu seiner Emeritierung 1963 war er selbst an der Humboldt-Universität als Direktor des Instituts für Deutsche Geschichte tätig; seit 1958 als ordentlicher Professor. Ein zweiter Band behandelt die Zeit von 1568 bis 1622 und beinhaltet einen ausführlichen Dokumentenanhang. Vgl. KURT PÄTZOLD: Erich Paterna, in: Wegbereiter der DDR-Geschichtswissenschaft, hrsg. von Heinz Heitzer und Karl-Heinz Noack, Berlin 1989.

<sup>89</sup> PATERNA: Bergkleute (wie Anm. 88), S. 228–230.

<sup>90</sup> Ebd., S. 235.

<sup>91</sup> Ebd., S. 349.

<sup>92</sup> Ebd., S. 261.

<sup>93</sup> Ebd., S. 335.

<sup>94</sup> Ebd., S. 355.

<sup>95</sup> Ebd., S. 355–369; das Zitat S. 355.

<sup>96</sup> MANFRED BENSING: Thomas Müntzer und der Thüringer Aufstand 1525, Berlin 1966, S. 187 f.

Werk“ 1975 eben dieses Moment aufgreift. Als Spezifikum von Müntzers Brief an Albrecht beschreibt er die Auseinandersetzung um das rechte Obrigkeitsverständnis. Müntzer setzt sein von der alttestamentlichen Apokalyptik geprägtes Obrigkeitsverständnis als der Situation angemessen gegen das von Albrecht in seinem Brief an die Bauern vom 10. Mai vertretene, auf Paulus fußende lutherische Obrigkeitsverständnis. Beide Briefe an die Mansfelder Grafen seien auch bewusst als öffentliche Sendscheiben formuliert.<sup>97</sup> Umfassend aufgearbeitet hat diesen Zusammenhang dann wiederum im Rahmen der DDR-Geschichtswissenschaft Günter Vogler in seinem Aufsatz „Thomas Müntzers Briefe an die Grafen Albrecht und Ernst von Mansfeld vom 12. Mai 1525. Ein Interpretationsversuch“.<sup>98</sup> Vogler gehört zu den Protagonisten des endgültigen Wandels der Sicht auf Luther und die Reformationsgeschichte in der späten DDR. Für diese Revision innerhalb der marxistischen Geschichtsschreibung sei stellvertretend zitiert: Helmut Schnitter, *Der Bauernkrieg in Thüringen*, Berlin 1984. Was den Brief Müntzers betrifft, meint er: „An den evangelischen Grafen Albrecht, der mit den Bauern paktieren wollte und nicht von vornherein und absolut auf das Schwert des Henkers setzte, appellierte er, umzukehren, zur Besinnung zu kommen und sich dem Bund der Bauern anzuschließen.“<sup>99</sup> Damit ist eine wesentlich andere Wertung der Person des Grafen erreicht als bei Paterna.

Nach der Wende hat Siegfried Bräuer in zwei Aufsätzen die erreichte Sicht auf Albrechts Handeln in jenen Maitagen 1525 zusammengefasst, wobei er beide Momente festhält: das Verfassen seines Briefes vom 10. Mai aus seinem lutherischen Obrigkeitsverständnis heraus mit der Option einer friedlichen Konfliktlösung und doch zugleich auch die Option des Hinhaltens und Zeitgewinns.<sup>100</sup>

Die pointierteste Beschreibung der Situation Albrechts im Bauernkrieg findet sich bei Günter Jankowski, der die Gesamtentscheidung des Frühjahrs 1525 im Ringen um die etwa 2000 Bergknappen des Mansfelder und der anderen Harzrandreviere zwischen Müntzer und Albrecht sieht: „Die Bergleute waren Lohnarbeiter, die bereits einige Merkmale des späteren Proletariats aufwiesen. Das Herausragende dieser Kennzeichen waren eine ausgeprägte Subordination gegenüber Vorgesetzten, die im Bergbau unabdingbar war, sowie eine fast militärische Disziplin. Auch musste der Bergmann Waffenträger sein und Kenntnisse im Umgang mit Waffen und der Sprengtechnik vorweisen. Dies alles waren Attribute, die zu beachten waren. Albrecht IV. erkannte die Gefahr und versuchte, die Berggesellen vom

<sup>97</sup> WALTER ELLIGER: *Thomas Müntzer. Leben und Werk*, Göttingen [1975], S. 752–759.

<sup>98</sup> GÜNTER VOGLER: *Thomas Müntzer und die Gesellschaft seiner Zeit*, Mühlhausen 2003, S. 126–145. Der Ansatz schon in seiner Biographie: *Thomas Müntzer*, Berlin 1989, S. 255–257.

<sup>99</sup> HELMUT SCHNITTER: *Der Bauernkrieg in Thüringen*, Berlin 1984, S. 36.

<sup>100</sup> SIEGFRIED BRÄUER: *Bauernkrieg in der Grafschaft Mansfeld: Fiktion und Fakten*. in: *Martin Luther und der Bergbau im Mansfelder Land*, hrsg. von Rosemarie Knappe, Lutherstadt Eisleben 2000, S. 121–157. DERS.: *Das Mansfelder Land*. in: VOGLER: *Bauernkrieg* (wie Anm. 76), S. 179–192, hier S. 186.

Kampf abzubringen. Thomas Müntzer seinerseits brauchte die Berggesellen, um überhaupt eine Chance gegenüber den Fürstenheeren zu besitzen.“<sup>101</sup>

## 6. ALBRECHT IN DER FACHLITERATUR DES 20. JAHRHUNDERTS

Es handelt sich mit einer Ausnahme um kurze Aufsätze in Tagungsbänden, die den Grafen frei von Ideologisierungen und Emotionen, aber nicht ohne Wertungen im Kontext seiner Zeit darstellten. Sechs sind hier zu nennen, die Albrecht besonders in den Blick nehmen.

Am Beginn steht die umfangreiche Monographie Hermann Kunsts: „Evangelischer Glaube und politische Verantwortung“<sup>102</sup>, die sich der politischen Beratertätigkeit Luthers widmet und hier gleich im ersten Kapitel „Die Grafen von Mansfeld“ behandelt. Sie ist auf der Quellenbasis von Luthers Briefen ein guter und kompakter Überblick zu den Beziehungen des Reformators nach Mansfeld und deren problematischer Wandlung, bietet aber nichts Neues. Entsprechend der Gesamtanlage des Buches ist der Autor vor allem an Luthers Agieren interessiert.

Arno Sames arbeitet dann in seinem Aufsatz „Luthers Beziehungen zu den Mansfelder Grafen“ von 1983 in präziser Weise das Verhältnis Luthers zu Albrecht heraus. Die Gesamtentwicklung dieses Verhältnisses von 1536 an lässt den Mansfelder in einem denkbar ungünstigen Licht erscheinen. Sein wirtschaftspolitisches Handeln stößt auf Luthers Ablehnung.

„Er sah Albrechts Verhalten unter einem theologischen Blickwinkel und erklärte es als den Versuch, Gott binden zu wollen, um sich seines Segens zu bemächtigen. Deshalb konnte er auch die Perspektive der Wirtschaftspolitik Albrechts nicht bejahen [...], sondern sah sich gezwungen, immer wieder gegen seinen Landesherrn Stellung zu nehmen.“<sup>103</sup>

Im Vergleich zu seinem Vetter Hoyer habe Luther in Albrecht einen Tyrannen gesehen. Im Zusammenhang mit Hoyer zieht Sames ein Zitat aus Luthers Tischreden an, mit dem der Gegenpol zur Charakterisierung Albrechts als Reformationsgrafen und zugleich der Tiefpunkt der Überlieferung erreicht wird. Soweit ich sehe, ist er der Erste, der auf diese Aussage verweist: „Facillimum Deo est, quod illum comitem eligat prae fratre Alberto, qui alioqui satis euangelicus ore tenus est, non sine scandalis.“<sup>104</sup>

<sup>101</sup> JANKOWSKI: Mansfeld (wie Anm. 75), S. 199.

<sup>102</sup> HERMANN KUNST: Evangelischer Glaube und politische Verantwortung. Martin Luther als politischer Berater seiner Landesherrn und seine Teilnahme an den Fragen des öffentlichen Lebens. 2. Aufl. Stuttgart 1979. (Für den freundlichen Hinweis danke ich Siegfried Bräuer.)

<sup>103</sup> ARNO SAMES: Luthers Beziehungen zu den Mansfelder Grafen, in: Leben und Werk Martin Luthers von 1526 bis 1546. Festgabe zu seinem 500. Geburtstag, hrsg. von Helmar Junghans, Bd. 1, Berlin 1983, S. 591–600; hier S. 594.

<sup>104</sup> Ebd., S. 593, nach WA TR 3, Nr. 3783, 612,2–4.

Im gleichen Jahr 1983 hat Siegfried Bräuer in einem Aufsatz zu frühen Bündnisüberlegungen im reformatorischen Lager darauf aufmerksam gemacht, dass Albrecht von Mansfeld bei den Bemühungen zur Gründung eines evangelischen Defensivbündnisses eine originäre und treibende Rolle gespielt haben dürfte.<sup>105</sup> In einer weiteren Abhandlung ordnet er den Grafen auf dem gleichen politischen Aktionshintergrund, den schon Arno Sames entfaltet, als „im Gegensatz zu seinen Vettern [...] eine dem Neuen zugewandte Persönlichkeit“<sup>106</sup> ein. Das gelte auf politischem, wirtschaftlichem und religiösem Gebiet und verleihe ihm frühabsolutistische Züge. Zugleich sieht er ihn persönlich vom reformatorischen Glauben berührt, die Reformation in der Grafschaft allenthalben begünstigend, aber nicht rigoros durchsetzend. An seinem Engagement für die reformatorische Bewegung über die Grenzen der Grafschaft hinaus macht Bräuer das Desiderat fest:

„Von der Reformationsgeschichtsforschung insgesamt ist Graf Albrecht von Mansfeld IV. / Hinterort nahezu übersehen worden. Das ist um so verwunderlicher, weil er sich wie kein anderer der kleinen Landesherrn im näheren Einflußbereich Wittenbergs für die reformatorische Bewegung engagiert hat.“<sup>107</sup>

Näher untersucht wird dieses Engagement in einem dritten Aufsatz Siegfried Bräuers<sup>108</sup> am Beispiel des innerfamiliären Konflikts um die Kommunion in beiderlei Gestalt und die reformatorische Predigt in der Mansfelder Schlosskirche. Albrecht erscheint hier als Musterbeispiel eines in seinem Glauben und Handeln an Luthers Theologie orientiertem Landesherrn. Zugleich wird dabei deutlich, dass die Beschäftigung mit seiner Person Rückwirkungen auf die Erforschung der allgemeinen Reformationsgeschichte hat:

„Im Konflikt mit seinen Vettern praktiziert er Grundzüge von Luthers „Zwei-Reiche-Lehre“ im Ernstfall. [...] Der Mansfelder Vorgang bestätigt zugleich die Einsicht der neueren Forschung, daß die sogenannte Zwei-Reiche-Lehre Luthers zuerst als Gewissensrat und Handlungsorientierung in den konkreten Konflikten der Reformationsjahre zu verstehen ist.“<sup>109</sup>

<sup>105</sup> SIEGFRIED BRÄUER: Die Vorgeschichte der kursächsischen Bündnisüberlegungen und Luthers Stellungnahme vom 11. Januar 1525. in: Martin Luther. Leben – Werk – Wirkung, hrsg. von Günter Vogler, Berlin 1983 (19862), S. 193–221. Als zentrale Belege werden hier erstmals aus dem Bestand des Staatsarchivs Weimar ein Brief Albrechts an Herzog Johann von Sachsen vom 17. November 1524 und dessen Antwort vom 19. November publiziert (S. 218–221).

<sup>106</sup> SIEGFRIED BRÄUER: Die Reformation in der Grafschaft Mansfeld, in: Protokollband zum Kolloquium anlässlich der ersten urkundlichen Erwähnung Eislebens, Halle 1995, S. 33–48; hier S. 40.

<sup>107</sup> Ebd., S. 34.

<sup>108</sup> SIEGFRIED BRÄUER: Luthers „Zwei-Reiche-Lehre“ im Ernstfall. Der Konflikt Graf Albrechts von Mansfeld mit seinen Vettern wegen reformatorischer Neuerungen 1524/25. in: Landesgeschichte als Herausforderung und Programm, Karlheinz Blaschke zum 70. Geburtstag, hrsg. von Uwe John und Josef Matzerath, Stuttgart 1997, S. 285–304.

<sup>109</sup> Zitiert nach dem Neuabdruck des Aufsatzes in SIEGFRIED BRÄUER: Spottgedichte, Träume und Polemik in den frühen Jahren der Reformation. Abhandlungen und Aufsätze, hrsg. von Hans-Jürgen Goertz und Eike Wolgast, Leipzig 2000, S. 207–222, hier S. 218 f.

Peter Lange hat als erster eine detaillierte Untersuchung des unternehmerischen Engagements und des ökonomischen Sachverstands Albrechts vorgelegt. Er bündelt darin die Informationen zeitgenössischer Quellen und der Literatur zur Mansfeldischen und Thüringischen Kupferbergbau- und Verarbeitungsgeschichte zu dem Ergebnis, „dass Graf Albrecht von Mansfeld neben Johann von Küstrin als bedeutendster landesherrlicher Unternehmer der Reformationszeit anzusehen ist“.<sup>110</sup> Wie Siegfried Bräuer intendiert er, dass die eigentliche Würdigung und Wertung Albrechts als Renaissancefürsten mit den vielfältigen Facetten seines landesherrlichen Handelns in Politik, Ökonomie und Religion noch ansteht. Dem ist als Fazit dieses Überblicks nichts hinzuzufügen.

---

<sup>110</sup> PETER LANGE: Graf Albrecht als Landesherr und Unternehmer, in: Zeitschrift des Vereins für Thüringische Geschichte 50 (1996), S. 93–107; hier S. 107.